

Helden ins Gemach führe. Herlint (eine Dienerin), übernimmt das Geschäft und sagt dem Helden, daß ihre Königin ihn zu sich bescheide. Ruother weigert sich, schickt aber der Fürstin prächtige Geschenke, darunter Schuhe von Gold und Silber, welche jedoch nur für einen Fuß paßten, so daß die junge Fürstin sie nicht brauchen konnte. Sie schickt nochmals zu Ruother, läßt ihn um die fehlenden Schuhe bitten und ihn abermals zu sich einladen. Nun folgt er der Einladung. — Die junge Königin stand am Fenster, als der junge Held über den Hof gegangen kam. Sie ließ ihn ein, hieß ihn willkommen sein und bat ihn, daß er ihr den schönen Schuh anziehe. „Gern“, sprach Diether, „da ihr's wollt.“ Er setzte sich zu ihren Füßen, auf sein Bein setzte sie den Fuß. Nie wurde eine Frau besser beschuht. Da sprach der listige Mann: „Sage mir auf deine Treue, so wahr du Christin bist, es hat dein so mancher Mann begehrt; nun sage mir, welcher unter ihnen dir am besten gefalle.“ — „Das sag' ich dir,“ sprach die Frau, „in Treuen so wahr ich getauft bin, alle Helden aus allen Landen mögen sich dir nicht gleichen, und gern saß ich in Züchten neben dir. Sollt' ich aber die Wahl haben, so nähm' ich einen tapfern Helden, dessen Boten hier in das Land kamen und in meines Vaters Kerker liegen; der ist geheiß'n Ruother und wohnt westlich jenseits der See. Ich werde immer Jungfrau bleiben, mir werde denn der herrliche Held.“ — „Minnest du Ruother, den will ich dir bringen. Niemand hat mir so Liebes gethan wie er. Das lohne ihm Gott. Wir genossen froh des Landes und lebten froh zusammen.“ — „So hat er dich nicht vertrieben! Du bist sein Bote! Sage mir die Wahrheit, was du mir sagst, verberge ich bis zum jüngsten Tage.“ — „Ich stelle alle meine Sache auf Gottes Gnade und auf die deine. Ja deine Füße stehen in Ruother's Schooße!“ Da erschraf die Frau, zuckte den Fuß zurück und sprach: „Nie war ich so ungezogen, mich betrog mein Uebermuth, daß ich meine Füße in deinen Schooß setzte. Bist du Ruother, so gieb mir Gewähr und ich verlasse, mög' es aller Welt leid sein, mit dir das Reich.“ —

Sie beschließen nun, daß die Prinzessin bei ihrem Vater die Freilassung seiner zwölf Boten bewirken solle, wo es sich dann bald zeigen würde, daß er nicht Diether, sondern König Ruother selber sei.

Darauf am andern Morgen ging die edle Maid
zu ihres Vaters Kammer; verschoben war ihr Kleid,
Los und ungebunden der goldnen Loden Pracht,
Bleich das schöne Antlitz, die Augen trüb und verwacht.

Sie warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Es ist geschehn
Um deine arme Tochter! ins Glend muß ich gehn
So weit die Füße tragen! von Wurzeln und von Kraut
Will ich lieber leben als wieder schaun was ich geschaun.“

„Wo sich im tiefen Walde Gestrüpp und Dorn verflücht,
Da finden mich die Geister dieser Boten nicht.
Ich finde wieder Frieden und meiner Nächte Ruh.
Leb wohl, lieber Vater und liebe Mutter auch du.“

„Nicht also, liebe Tochter,“ sprach Melias*) darein,
„Bei deinem Vater sollst du, bei deiner Mutter sein.“

*) Melias wird in der skandinavischen Sage der König genannt und die Geschichte geht im Himmelsland an der Nordsee vor.